

III.

Ueber die Untersuchung des Herrn von Hohenhausen zu Herford, Geheimen Raths und Priors des freiweltlichen Rittervereins der Kreuzherren vom h. Grabe zu Jerusalem, die Heerzüge der Römer in Deutschland, besonders die Gegend der Hermannsschlacht betreffend.

Schon in meiner Erklärung über die wahre Gegend und Urtke der dreitägigen Hermannsschlacht vom Herrn Wilhelm Tappe erwähnte ich einer, vom Hrn. G. R. von Hohenhausen angekün- digten, Schrift über den ehemals von den Römern betretenen classischen Boden des Landes Westphalen, mit der Bemerkung, daß solche noch nicht erschienen sey. Dieses, noch nicht zu seiner Vollständigkeit gediehene, Werk bleibt also noch zu erwarten. Denn jetzt entwarf der Hr. G. R. v. Hohenhausen nur erst eine zusammenstellende Wiederholung seiner schon im
Her-

Herforder gemeinnützigen Wochenblatte, im Gefühle seines Berufs dazu, bekannt gemachten Ansichten zur Verichtigung der Tappe'schen Schrift und Charte, zu welcher er selbst, durch die Hrn. L. mitgetheilten Druckschriften, und eine besondere Auf- forderung, die Veranlassung gegeben haben will.

Diesen Aufsatz schickte der Verfasser dem Herrn Geheimen Hofrath Eichstädt zur Einrückung in die Jenaische Litteratur-Zeitung zu. Da nun letzterer kurz vorher zu gleichem Zwecke auch vom Hrn. General, Fhrn. v. Hammerstein, dessen neuere, im Vaterländischen Archiv zur Kennt- niss des Königreichs Hannover enthaltene, Schrift über die dreitägige Hermannsschlacht mitgetheilt er- halten hatte, beide Abhandlungen aber wegen ihrer Form und Ausführlichkeit dem Zwecke jener Littera- tur-Zeitung nicht zusagend fand: so achtete der Hr. Geh. Hofrath Eichstädt es für seine Pflicht, beide Schriften auf einem andern geeigneteren Wege ins Publicum zu bringen. Derselbe ließ sie also mit einem Sendschreiben an den Hrn. Geh. Justiz- und Ober- appellations-Rath, Freiherrn von Strombeck zu Wolfenbüttel und der Recension der Tappe'schen Schrift aus der Jen. L. Z. 1820. Nro. 115. als Ein- leitung zusammen drucken, und gab sie unter dem
Ei-

Titel: „Ueber die wahre Ortsbestimmung der Hermannschlacht. Zwei neue Untersuchungen vom General, Freiherrn von Hammerstein und Scheissmen Rath von Hohenhausen. Mit einem Sendschreiben an den Hrn. Geh. Justiz- und Oberappellations-Rath, Freiherrn von Strombeck“ heraus.

Durch diese Druckchrift gelangte die Abhandlung des Hrn. G. R. v. Hohenhausen zu meiner Kenntniß, jedoch erst, nachdem die zwei ersten Aufsätze dieser Sammlung schon geschlossen waren.

Der Jenaische Recensent der Tappe'schen Schrift hat zwar nur den Hrn. G. Fhrn. v. Hammerstein aufgefordert, als kompetenter Richter die Gegend der Hermannschlacht von neuem zu untersuchen, und seine Meinung über jenes Werk bekannt zu machen; es glaubte aber auch der Hr. G. R. v. Hohenhausen jener Aufforderung noch um so mehr Genüge leisten zu müssen, als er den fraglichen Gegenstand viele Jahre vor der Erscheinung der Schrift des Hrn. G. Fhrn. v. H. und mehrerer anderen neueren Schriften über jenen, nach einer fünfzigjährigen Anstellung in der betreffenden Gegend, aufs sorgfältigste untersucht und Verschiedenes darüber in Druck gegeben hatte. Außerdem begründet der Hr. G.

G. R. v. H. seine Kompetenz noch mehr durch die von ihm gemachte Entdeckung des, nach den Worten des Tacitus, zerstörten Tanfaenen-Tempels, der nach Namen und Ort selbst Meinders und Justus Möfers unbekannt geblieben seyn soll, von ihm aber in seinen Zugängen mit kritisch-militärischem Auge erforscht, und aus einem unsaubern, die Geruchsnerven der Anwohner beleidigenden, Pfuhl, die Tanfane genannt, in der Ravensbergischen Amtsstadt Borgholzhausen, zu einem öffentlichen, mit einem Steinpflaster belegten, Platz erhoben worden ist. Endlich schmeichelt sich derselbe noch, (vermuthlich um auch hierin dem Fhrn. v. Hammerstein nicht nachgesetzt zu werden) durch nöthiges Studium der Kriegskunst, als ehemaliger Officier im Felde, einiges Recht erworben zu haben, über einen so wichtigen geschichtlichen Gegenstand, als der kriegerische Heerzug zwischen zwei so berühmten Völkern und Feldherren, mit den Römischen Schriftstellern in der Hand, sowohl in topographischer, als wissenschaftlicher und militärischer Hinsicht zu urtheilen, wenigstens seine Meinung so lange gegen andere zu schützen, bis unter gleich günstigen Verhältnissen und Umständen, etwas Besseres aufgestellt worden.

Bei

Bei den lezt gedachten beiden Legitimations-Puncten erlaube ich mir zuerst einige Bemerkungen.

Allerdings gebührt es nur dem gebildeten und erfahrenen Kriegermanne von Profession dann ein competentes Urtheil zu fällen, wann die Frage ist, ob eine jetzt gegebene Erd- oder Bergfläche sich zu einem Lagerplatze, oder zu einer militairischen Position schicke, ob, und wie von Truppen ein Desfilé zu passiren, wie ein Colonnen-Marsch durch eine gewisse Gegend anzuordnen, oder ein derselben angemessener Schlachtplan anzufertigen sey? Soll aber über kriegerische Begebenheiten geurtheilt werden, welche sich in einer, achtzehn Jahrhunderte von der unsrigen entfernten, Zeit zutragen, seit welcher sich die äußere Gestalt der Oberfläche der Erde, ja selbst der Lauf der Flüsse an vielen Orten so sehr verändert hat, in welcher der Blick des Beobachters selbst auf Höhen, welche jetzt eine weite Aussicht beherrschen, die dicken Wälder, die ihn umgaben, nicht zu durchdringen vermochte, da nur auf Wüsteneien fiel, wo jetzt unübersehbare Kornfelder blühen, zahlreiche Städte und Dörfer prangen: so ist die Meinung des Gelehrten wenigstens eben so vollgültig, als die des Kriegers; ja es wird jener ein noch weit größeres Gewicht zugeschrieben werden müssen, je nachdem, auch

auch bei gleich guter allgemeinen Urtheilskraft, den Gelehrten mehr, als den Soldaten, ein selbst von seinem Beruf gefordertes, gründlicheres Studium der alten Sprachen und Geschichten und ihrer Hilfswissenschaften in den Stand setzt, tiefer in den Geist der alten Schriftsteller, welche uns die Begebenheit, worauf es ankommt, erzählen, einzubringen, vollständiger und schärfer ihre verschiedenen Angaben unter sich zu vergleichen, und passender an einander zu reihen, auch zugleich mit der, keiner, oder nur weniger, Veränderung unterworfenen, natürlichen Beschaffenheit der Gegend, welche dabei in Betrachtung zu ziehen ist, in eine klar in die Augen fallende, Uebereinstimmung zu bringen.

Es kann daher nur als eine Anmaßung erscheinen, wenn der Kriegsmann der Gegenwart, in dieser Eigenschaft, gegen den Gelehrten sich das Ansehen giebt, nur allein zu wissen, was sich vor achtzehn Jahrhunderten militairisch denken ließ, und auf die bestäubten Bücher, und das Talent des Gelehrten, über, außerhalb seiner Studierstube liegende, Gegenstände zu urtheilen, geringschäßige Seitenblicke wirft.

Wie der Hr. G. R. v. J. sich der Entdeckung des zerstörten Tanfanen-Tempels rühmen, und

und schreiben könne, daß derselbe nach Namen und Ort selbst dem Meinders unbekannt gewesen sey, wird allen Kennern der nachgelassenen Werke dieses gelehrten, sein Vaterland ehrenden, Ravensbergers unbegreiflich scheinen. Denn derselbe hat schon hundert Jahre früher Tanfanae Templum selbst durch ein Epigramm verewiget, und in den, dasselbe begleitenden, Anmerkungen nachgewiesen, daß der Tempel der Tanfana in den jetzigen Städtchen Borgholzhausen zu suchen sey, und zwar an einer, nahe bei der Kirchspiels-Kirche gelegenen Stelle, wo sich ein Wasserbehältniß findet, welches die Anwohner die Dämpffanne nennen, weil sie glauben, daß das Wasser in jenem Behältnisse bestwegen gesammelt werde, um damit entstehende Feuersbrünste sofort dämpfen, oder löschen zu können 1).

Gez

- 1) H. A. Meinders Juris consulti Bielfeldensis Tractatus de Statu Religionis et Reipublicae sub Carolo M. et Ludovico P. in veteri Saxonia seu Westphalia. Lemg. 1711. Diss. II. p. 124. Durat adhuc nomen Tanfanae, schreibt Meinders, in veteri vico Borgholzhausen — quod incolae Dämpffanne vocant, prope ecclesiam parochialem ibidem, et putant locum, jam aquis repletum, extinguendis ignibus olim fuisse consecratum. — Nach Meinders hat auch Lamey in seiner Geschichte der alten Grafen von Ravensberg S. 75. bei Borgholzhausen bemerkt, daß dahin der Tanfana-Tempel gesetzt werde.

Gestützt auf die Erörterung des Meinders über den Tempel der Tanfana schreibt Weddigen im Jahr 1790 „heutzutage heißt der Ort, wo „dieser Tempel gestanden, Dämpffanne 2).

Nun will ich zwar hier so wenig mit dem seligen Meinders, als mit dem Hrn. G. R. v. S. darüber rechten, ob der Ort des Tanfana-Tempels zu Borgholzhausen im Ravensbergischen wirklich vorhanden sey; aber klar ist es doch, daß nur eine Nahmendutung im Geschmacke der nächstverflossenen Jahrhunderte, welcher aber freilich in unserm zu allem, wozu nur Glauben erfordert wird, so geneigten, Zeitalter wieder Mode werden zu wollen scheint, eine Verbindung zwischen einer Dämpffanne und dem Tanfana-Tempel begründen könne.

Germanicus traf auf den Tempel der Tanfana im Lande der Marser 3), von welchen allgemein geglaubt wird, daß sie im heutigen Münsterlande wohnten 4). Nun mögen sich dieselben vielleicht bis
in

- 2) In der Beschreibung der Grafschaft Ravensberg in Westphalen Th. II. S. 119. Man findet auch Seite 222. das von Meinders auf den Tempel der Tanfana gedichtete Epigramm mit seinen Erläuterungen.
- 3) Tacitus Annal. I. 50.
- 4) Eccard de origine Germanorum p. 278. setzt die Marser ins Münsterland und den Tempel der Tanfana

in die Gegend von Borgholzhausen ausgebreitet haben; darum hat aber doch M ö s e r wenigstens eben so viel Recht, wahrscheinlich zu finden, daß der Tanfana-Tempel im Münsterischen lag 5), als Meinders und der G. R. v. H. welche sich überzeugen haben, daß man denselben zu Borgholzhausen im Ravensbergischen fand. Indes ist diese kleine Stadt durch Lehtern doch noch nicht in den ruhigen Besitz des Tempels der Tanfana gesetzt worden. Denn so wie die Abhandlung des Hrn. G. R. v. H. über die Feldzüge des Cäsar Germanicus im Herforder Wochenblatte bekannt wurde; so legte der Dr. Rosenmeyer zu Warburg einen Widerspruch gegen die Behauptung ein, daß jener Tempel zu Borgholzhausen gewesen sey, und bemühte sich vielmehr zu beweisen, daß derselbe zu Driburg im Paderbornischen gestanden habe 6).

Nach

fana in die Gegend von Coesfeld und gewiß mit dem meisten Recht. Uebersetzung hat in seiner Aeltesten Geschichte der Deutschen S. 261. alles bekannte über den Tempel der Tanfana zusammengestellt. Der Hrn. v. Strombeck in der Anmerk. 53. zu seiner deutschen Uebersetzung der Annalen des Tacitus B. 1. hält dafür, daß die Tanfana das heutige Hamm in der Grafschaft Mark sey.

- 5) M ö s e r s Osnabrückische Geschichte B. 1. S. 152.
 6) Darüber brach eine förmliche Fehde aus in dem zu Minden herauskommenden Sonntagsblatte
 1819.

Nach der Ansicht des Hrn. G. R. v. H. (S. 52 = 56.) gab es kein templum Tanfanae, weil die Deutschen keine Tempel hatten. Er gehet daher von dem Sage aus, daß die Tanfana ein bloßer Altar und großer National-Opferhain, vermuthlich in einem Umfange von immer grünen Tanenbäumen in der Mitte tausendjähriger Eichen war, wodurch sich der Name Tanfana von Tanna, oder Tan und Fannum als ein heiliger Ort von selbst erklären soll. Es bleibt daher dem Hrn. G. R. v. H. kein Zweifel übrig, daß nicht die Stadt Borgholzhausen der Ort sey, in welchem sich jenes Denkmal seit 19 Jahrhunderten erhalten habe. Den schmutzigen, die Luft ansteckenden Sumpfboden, Tanfana (Dampfsfanne) genannt, ließ der Hr. G. R. v. H. in der Eigenschaft seiner provinzialen Amtsbestimmung ausfüllen, ebnen, und mit einem Stein-

1819. Nr. 24. 27. 29. 31 und 47. welche der Herausgeber desselben dadurch beendigte, daß er die Interessenten ersuchte, den litterarischen Streit auf sich beruhen zu lassen. Indes ist doch aus den dabei vorgefallenen Erörterungen bemerkenswerth, daß die Dampfsfanne zu Borgholzhausen wohl gar mit dem h. Stephan in einer Namensverwandschaft stehen könne, weil vormals auf dem Platze derselben eine, besagten Heiligen geweihte, Kirche stand. Für die Behauptung, daß die Marsen in der Gegend von Driburg wohnten, hätte D. Rosenmeyer auch noch Hertii Notitia veteris Germ. populor. Giesl. 1709. S. XXV. p. 82. anführen können.

Steinpflaster versehen. S. 53.) Es sollte auch auf diesem ahnungsvollen Orte, dessen sumpfige Vertiefung in frühern Zeiten durch die Aushebung der sich gesenkten, und zum Bau des Schlosses Ravensberg (??) verwandten, Steinmassen entstanden seyn soll, ein bleibendes Denkmal errichtet werden, damit die nach Tacitus der Erde gleich gemachte Tanfana, wieder in ihre vorige Bedeutsamkeit zurücktreten könnte. Aber der unglückliche 14te October 1806 unterbrach die Ausführung dieses patriotischen Plans, und die geheiligte Stätte stehet, wie der Hr. G. R. v. H. (S. 56.) schreibt, im trauernden Gewande, verwaist, verlassen da, doch nicht ohne Hoffnung, sie dereinst von höchster glückgeweihter Hand durch ein bleibendes Denkmal zur Ehre des Vaterlandes, und der tröstlichen Zuversicht des getreuen Volkes, in dessen blutigem Besiße sie ist, für die spätere Nachkommenschaft erhalten zu sehen.

So begeistert spricht der Hr. G. R. v. H. von seinem entdeckten, und aus einem Pfuhl in ein Steinpflaster verwandelten, Tanfanen-Tempel.

Ich habe geglaubt, etwas bei demselben verweilen zu müssen, weil die Tanfana durch den ganzen

zen Aufsatz des Hrn. G. R. v. H. eine bedeutende Rolle spielt, wie der Verfolg zeigen wird.

Vergleicht man die jetzige Ansicht dieses Verfassers über den Zug des Varus mit derjenigen, welche die Ankündigung des noch zu erwartenden größern Werkes v. 14ten Jul. 1816 in der allgemeinen Literatur-Zeitung Num. 209 darlegt; so findet man, daß derselbe seitdem seine Meinung verändert hat.

Nach jener Ankündigung verfolgte der Hr. G. R. v. H. als Varus von Aliso her Herford erreicht hatte, die Fortwälzung des Marsches durch die Schluchten bei Lübke bis in die Gegend an den Dümmersee, Schritt vor Schritt; von da nach dem großen Esch, Greatesch genannt, bis hinter die Gredescher Steine am Teufelsbruche an der Hase im Dönabrückischen, wo selbst der traurige Rest der Legionen wahrscheinlich seinen letzten Stoß empfing, und mit dem freiwilligen Tode des Varus endigte, also gerade an der Stelle, an welcher auch Möser den Varus, ungefähr vier Stunden von Dönabrück zu Grunde gehen läßt 7).

Hingegen führt der Verfasser in dem neuern Aufsatze den Varus auf keinem so weiten Weg zu seiner

7) Möser a. a. O. S. 148. Note d).

seiner Vernichtung. Schon bei Herford entscheidet er jetzt sein Schicksal. Der, noch im Jahr 1816 Schritt vor Schritt von jenem verfolgte, Marsch des Varus von Herford nach Lübke bis zum Dümmersee, wenigstens eilf Stunden lang, und von diesem wieder rückwärts in die Gegend von Dönabrück noch sechs Stunden weiter, fällt also jetzt weg. Ueber den Grund dieser Meinungsänderung erfährt man nichts; so viel beweiset dieselbe in dem, daß der Verfasser seiner 50jährigen oberamtlichen Anstellung zu Herford unerachtet, zwischen 1816 und 1820 mit sich selbst über den Ort der endlichen Niederlage des Varus noch nicht im Reinen war, welcher Umstand doch wohl kein günstiges Vorurtheil für die jetzige Ansicht desselben begründen kann. Wahrscheinlich ist jetzt jener weite Marsch des Varus, durch einen so großen Umweg, in die Nähe der Stadt Dönabrück deswegen aufgegeben worden, damit die Stadt Herford und die Gegend von Borgholzhausen, und in letzterer die Lanfana die Ehre den Wahlplatz der Niederlage des Varus zu besitzen mit einander theilen können *).

Nach

*) Sollten etwan die Lappé'schen Grabhügel den Hrn. G. R. v. H. bewogen haben, den Marsch des Varus nicht weiter als bis zur Stadt Herford, in deren Nachbarschaft jene angefangen, fortsetzen zu lassen? Vertauschte doch auch der G. Fhr. v. H. wenn er es gleich nicht

Nach der neuesten Ueberzeugung des Hrn. G. R. v. H. (S. 38-42.) brach der Römische Feldherr von Aliso mit Zurücklassung nur weniger Mannschaften auf. In Ermangelung einer Specialcharte, um sich die Gegend anschaulich zu machen, verweist der Verf. auf von Donop's Charte des Lippischen Landes.

Am dem ersten günstigen Tag legt Varus ruhig in der Senne fünf Stunden zurück in der Richtung nach dem Flecken Lage, also gegen den Paß durch die Dören. Noch innerhalb der Senne bringt er die Nacht zu. Den andern Tag wird er aber unversehens und mit Wuth rechts aus einer Kette sich an einander reihenden Bergabsätze angegriffen, gelangt jedoch, zwar mühsam, aber noch in guter Ordnung, zu der Dörenschlucht, und schlägt an dem nördlichen Abhänge derselben ein mit Erdwällen umgebenes Lager auf, welches die Deutschen mit dem Anbruche des dritten Tages stürmen, während Varus Fuhrwerk und Gepäcke den Flammen Preis giebt. Er kömmt zu dem Ort, der jetzt die Lage heißt, und der Verfasser läßt es unbestimmt, ob derselbe von dem Lager der Römer, oder von

P 2

der

nicht offen zugiebt, jener Grabhügel wegen seine anfängliche Meinung, daß Varus von der Lippe aufgebrochen, mit der entgegengesetzten, nämlich derjenigen, daß Varus von der Weser abmarschirt sey.

der zweiten Niederlage, welche sie hier erlitten, seinen Namen hat 8). Unterhalb Meilen davon — also schon auf der Grenze des Lippischen Landes — wurde das Heer in waldigen Stellen angegriffen, umzingelt, es mußte eine zusammengedrängte, sphärenförmige Stellung annehmen, bei welcher der Soldat sich selbst im Gefechte hinderte. Gleichwohl hielt sich Varus noch an diesem — dritten — Tag. Als ihm aber am folgenden — vierten — Tag kein anderer Weg übrig blieb, als sich hinter den angeschwollenen Flüssen der Na und Werre — welche sich jetzt in Herford vereinigen — zu setzen, erfolgte wahrscheinlich hier die Hauptniederlage des Varus, nach welcher er sich das Leben nahm. Wenige nur retteten sich seitwärts nach dem Engerschen und Snabrückischen, und suchten von da durch Umwege nach Aliso zu entkommen, wurden aber verfolgt, und vergruben ihre zwei, bis dahin noch geretteten, Adler zwischen der Tanfana, dem jetzigen Borgholzhausen, und dem Snabrückischen, wahrscheinlich auf Ravensbergischem Boden. Alles, was die Römischen Geschichtschreiber von den fünf Jahre später erfolgten Zügen des Germanicus sagen, reihet sich, nach des Verfassers Versicherung,

8) Zuverlässig hat der Flecken Lage so wenig von dem Einen, als von dem Andern seinen Namen erhalten.

rung, (S. 43.) an diese Erzählung von dem Varianischen Heerzuge. Gerade hier fanden sich der Tanfana zur Linken, wie Tacitus erzählt, die Römischen Adler wieder. Weiter hin entdeckten die Römer, wahrscheinlich im nahen Snabrückischen, die Opferaltäre, auf welchen die Tribunen geschlachtet worden waren, zur rechten Seite über Herford hinaus in der Gegend des Fleckens Lage, am Abhänge eines Berghügels die Verschanzung, welche von jenen Schriftstellern ein Lager genannt wird, ohne es jedoch seiner Natur nach zu seyn. (S. 51. 52.)

Schwerlich ist wohl bisher noch eine Untersuchung über den Ort der Varianischen Niederlage mit so vieler Zuversichtlichkeit, und mit so vielem Anspruch an den unbedingten Glauben des Lesers bekannt gemacht worden, als die des Herrn Geheimen Raths von Hohenhausen, und dennoch möchte wohl keine wenigern Beifall im Publikum finden, als gerade diese.

Dem Kenner der, sich auf die Niederlage des Varus beziehenden, Stellen der Römischen Schriftsteller wird sie kein Genüge leisten. Man vermißt in der Schrift dieses Verfassers die Belesenheit und den Scharfsinn, womit der General Fhr. von Hammerstein seine, wenn gleich aus unlauntern Quellen

geschöpften, Angaben mit den Zeugnissen der Alten zu vereinigen sich bemühet. Zwar beruft der Hr. G. R. v. H. sich häufig auf die Römischen Schriftsteller, aber fast immer nur im Allgemeinen, ohne seine einzelnen Sätze mit ihren Worten zu belegen, und dadurch die, so oft selbst gerühmte, buchstäbliche Uebereinstimmung seiner Erzählung mit ihren Angaben darzutun.

Selbst diejenigen Leser, welche in die classische Litteratur der Hermannschlacht nicht eingeweiht sind, aber die in Betrachtung kommende, Localität genau kennen, werden die örtlichen Angaben des Hrn. G. R. v. H. mit der natürlichen Beschaffenheit der Gegend nicht zusammentreffend finden. Wer wird sich überzeugen können, daß eine Römische Armee von Elsen, oder Neuhaus bis Herford, auf einem Wege von höchstens elf Stunden, und auf einer ihr wohlbekannten Straße, auch wenn sie angegriffen wurde, vier Tagmärsche zubringen konnte.

War der erste Tag dem Varus günstig; so brauchte derselbe nicht in der Senne eine Nacht zu verweilen, er konnte gleich diesen ersten Tag wenigstens zwei Drittel seines Weges bis Herford zurück legen, und ohne die mindeste Anstrengung durch die Dörenschlucht bis zum jetzigen Flecken Lage marschiren.

Die

Die Kette sich an einander reihender Bergabsätze, aus welcher Varus den zweiten Tag mit Wuth angegriffen wurde, und von welcher Stelle er noch eine Stunde bis zu jener Schlucht zu marschiren hatte, wird jedermann vergeblich an dem geraden Weg von Neuhaus nach der Dörenschlucht suchen. Es scheint, der Verfasser hat sich verleiten lassen, die auf der Donopischen Landcharte vom Lipplischen Lande unter dem Waldgebirge in der Senne angegebenen einzelnen Holzparthien, wie z. B. das Meckeloh für Bergabsätze zu halten. Diese Gehölze liegen aber in der Ebene.

Sehr unrichtig sagt der Hr. G. R. v. H. (S. 39) von der Dörenschlucht, daß hier eigentlich keine Gebirge, sondern nur mit Holz bewachsene Höhen anzutreffen seyen. Es liegen aber an jener Schlucht, wie selbst aus der angezogenen Charte zu ersehen ist, doch sehr ansehnliche Berge, linker Hand von Neuhaus her, der Hörster- und Hermannsberg, und rechter Hand der große und kleine Eberg, welche unmittelbar mit der großen Gebirgskette zusammenhängen.

Von dem Tage des ersten Angriffs, welcher der zweite Marschtag des Varus, nach der Erzählung des Hrn. G. R. v. H. ist, schreibt Dio Cassius,

suis,

fius, daß sich die Römer, als jener statt hatte, in unwegsamen Wäldern, in einem, von vielen in einander verschlungenen, Thälern durchschnittenen, Gebirge befanden, und bereits von der Arbeit ermüdet waren, welche das Fällen ungeheuer hoher und dicker Bäume, und das Schlagen nöthiger Brücken, um sich eine Straße zu öffnen, ihnen verursacht hatte 9).

Diese Angaben des Dio passen in keiner Rücksicht auf die Gegend, in welcher sich Varus nach dem Hrn. G. K. v. H. auf seinem zweiten Marschtag befand, an dem er durch die Obrenschlucht ging. Bis zu derselben war sein Weg ganz eben, und so wie er sich ihr näherte, stieg das Heer allmählig und bequem bergan. Der Durchgang durch das Gebirge selbst ist kurz, ohne Krümmungen, von festem Boden und für ein durchpassirendes Heer breit genug. Zwei fast gleich hohe schon genannte Berge stehen dem Paß durch die Obren zur Seite. Auch war derselbe keine terra incognita für die Römer. Von der ersten Anlage der Festung Aliso bis zum Marsch des Varus waren achtzehn Jahre verflossen, und in diesem Zeitraum war sie nie von ihnen verlassen.

Wenn

9) Dio Cassius I. 56. p. 820. Siehe die Anmerk. 25. zum ersten Aufsatz.

Wenn wir auch nicht aus ihren Schriftstellern wüßten, wie sehr sie darauf bedacht waren, überall, wo sie sich niederließen, für gebahnte und geschützte Wege zu sorgen; so läßt sich doch wohl von selbst annehmen, daß, so wie die Römer von Aliso aus sich einer wohl verwahrten Straße nach dem Rhein versicherten, dieselben auch mit gleicher Vorsicht sich in den Besitz einer offenen Verbindung mit der Weser werden gesetzt haben 10). Sicher hätten also die Römer, wenn sie von Aliso an die Weser über Herford gezogen wären, nicht erst Bäume umzuhauen und Brücken zu schlagen nöthig gehabt, um sich eine Straße durch den Obrenpaß zu öffnen, den sie gewiß jederzeit gangbar werden unterhalten haben.

Nach Tacitus Erzählung (Annal. I. 60.) endete die Niederlage der Römer mit dem Tode des Varus im Teutoburger Bergwald, (in saltu) der Hr. G. K. v. H. hingegen läßt die Varianische Schlacht in jenem Wald ihren Anfang nehmen, und in der Gegend von Herford ihr Ende erreichen. Hier findet sich aber weder der Teutoburger Wald, noch sonst

10) Adriani Stegeri de viis militaribus Romanorum in veteri Germania liber singularis. Lipsiae 1738. Siehe auch die Anmerkungen 17 und 22. zum ersten Aufsatz.

sonst ein Bergwald. Weit um Herford herum breitet sich von allen Seiten eine große Ebene aus 11).

Um jedoch einem Einwande von dieser Seite vorzubeugen, müssen die Reste der Geschlagenen, nach der Meinung des Hrn. G. K. v. H. in einem Bogen nach Borgholzhausen, wo noch Teutoburger Wald ist, flüchten, und auch Germanicus muß von dieser Seite her, als er das Varianische Schlachtfeld aufsuchte, in den Teutoburger Wald kommen. Aber bei Borgholzhausen ist weder die Ems, und noch weit weniger die Lippe in der Nähe; auch liegt Borgholzhausen nicht zwischen beiden Flüssen, sondern jenseits des rechten Ufers der Ems, $3\frac{1}{2}$ Meilen von Wahrensdorf an diesem Flusse. Nach Tacitus rückte Germanicus zwischen der Ems und Lippe zum Teutoburger Wald, also in dem Striche zwischen Wiedenbrück an dem ersten, und Lippstadt an dem andern Flusse.

S.

- 11) Seit den Zeiten des Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg und noch mehr seitdem Mißer das Wort: der Teutoburger Wald gilt für ganz Westphalen, ausgesprochen hat, legte man dem ganzen Döning von der Diemel bis zur Ems den Rahmen des Teutoburger Waldes, oder des Teutonischen Gebirges bei. Der Hr. G. K. v. H. läßt aber S. 51. den Teutoburger Wald erst in der Gegend von Detmold seinen Anfang nehmen und nur bis ins Ravensbergische fortstreichen, ohne sich darüber näher zu erklären. Siehe unten Anmerk. 26.

S. 38. wird bemerkt, daß die am ersten Marschstage in den obengedachten vermeinten Bergabsätzen und Hohlwegen rechts der Senne hin und her erschienenen Wachtfeuer dem Varus noch keine Besorgniß eingeblößt hätten, ungeachtet er vom Segest gewarnt und aufmerksam gemacht worden sey. Nun wissen wir zwar aus Velleius, Florus und Tacitus, daß Segest dem Varus das Geheimniß der wider ihn verbündeten deutschen Fürsten entdeckte; aber die Anekdote, daß Segest den Varus auf seinem ersten Marschstage begleitet, und auf obige Wachtfeuer aufmerksam gemacht habe, findet sich, wenigstens so viel mir bekannt ist, in keinem alten Schriftsteller. Segest mußte, wie Tacitus erzählt 12), wider seine Neigung an den Krieg, den sein Volk wollte, Theil nehmen, konnte also den Varus auf seinem Zuge nicht begleiten. Und deutscher Wachtfeuer erwähnt nur Tacitus, und zwar nur einmal, bei Gelegenheit der Idistavisischen Schlacht 13).

S. 37. zog Varus von Aliso gegen die sich wider ihn auflehrenden Angrivarier und Bructer

rer

- 12) Tacitus Annal. I. 55. *Segestes, quamquam consensu gentis in bellum tractus, discors manebat.*
 13) Idem ibid. LII. 12. *Habita indici fides, et ceptabantur ignes.*

rer aus. S. 43. hingegen soll zwischen Varus und Nisrenas, welcher letztere, was kein einziger Römischer Schriftsteller weiß, zunächst vom linken Ufer der Ems her in Anzuge war, der Plan verabredet worden seyn, das entweder schon im Aufstande begriffene, oder doch trohige Widersehllichkeit drohende, Volk der Sigambrier und Bructerer in Flanke und Rücken anzugreifen, während der Oberfeldherr ihm von der andern Seite die Stirne bieten wollte, um es zu bestrafen, und aufs neue zu unterjochen. Die Sigambrier, welche ursprünglich am rechten Rheinufer von der linken Seite der Lippe bis an die Sieg als Nachbarn der Chatten wohnten, hatte aber Liberius schon funfzehn Jahre vor der Niederlage des Varus auf das linke Rheinufer versetzt, und sich ihrer verlassenen Wohnsitz beemächtigt 14); sie konnten sich also nicht mehr gegen den Varus empören. Die Bructerer dehnten sich vom rechten Ufer der Lippe bis an das linke Ufer der Ems aus, und Germanicus, als er sechs Jahre nach der Niederlage des Varus von der Ems her nach dem Teuto-

14) Dio Cassius I. 54. 6. Jac. Carl Speneri Notitia Germaniae antiquae L. IV. p. 220 sqq. L. VI. p. 313 sqq. Mannert Geographie der Griechen und Römer Th. III. S. 211, 215. Aeltere Ausgabe. L. K. Barth Deutschlands Urgeschichte S. 464 ff.

burger Wald zog, fand dieselben noch in ihren alten Wohnplätzen. Durfte Varus, wenn er gegen die Bructerer ins Feld ging, sich von der Lippe entfernen, gegen Herford zu marschiren, seinen ganzen Rücken, sogar die nur mit wenigen Mannschaften noch besetzte Festung Aliso den Bructerern seinen Feinden selbst Preis geben?

Alles, was vom Nisrenas angeführt wird, ist unrichtig aufgefaßt und mit dem Ergänzungsstück des Dio Cassius aus dem Zonaras nicht in Einklang zu bringen.

Von den Freiheiten, welche sich der Hr. G. R. v. H. erlaubt, liefert die mehrmals (S. 42. 43. 73.) wiederholte Angabe, daß von den Römern nach der Varusschlacht zwei Adler bei der Lantsana vergraben, solche aber hiernächst vom Germanicus wieder gefunden worden seyen, ein sehr auffallendes Beispiel. Es verlohnet sich daher wohl der Mühe, dasjenige, was uns Florus und Tacitus von jenen Adlern aufbehalten haben, mit demjenigen zu vergleichen, was uns der Hr. G. R. v. H. davon berichtet.

Nach Florus sind von den Römern zwei Adler verloren worden, und nur Eines, nämlich den dritten hat der Träger desselben von der Stange losgebroschen,
erst

erst in seinem Gürtel versteckt, und dann in einem tiefen Sumpf versenkt 15).

Daß die Deutschen von den drei Legionen Adler wenigstens zwei selbst unmittelbar im Kampfe mit den Römern von diesen erbeutet haben, ersehen wir auch aus der Beschreibung, welche uns Tacitus von dem Wahlplatz der Varianischen Niederlage macht. Es wurden nämlich unter andern dem Germanicus auch die Stellen gezeigt, wo die Adler genommen worden seyen, und wo Hermann in seinem Uebermuth diese Adler verhöhnet habe 16).

Im

- 15) Florus IV. 12. Signa et aquilas duas adhuc barbari possident. Tertiam signifer, priusquam in manus hostium veniret, evulsit mersamque intra baltei sui latebras gerens, in cruenta palude sic latuit. Dieser von dem Signifer in einem Sumpf versenkte Adler soll sich jetzt, nach einer Notiz in Nro. 172. der Zeitung für die elegante Welt vom Sept. 1821, in der berühmten Sammlung Römischer Alterthümer des Hrn. Grafen Franz von Erbach befinden. Da aber kein Adler einer, in der Niederlage des Varus vertilgten Römischen Legion in der Grafschaft Erbach, in welcher man jenen Adler entdeckt hat, vergraben worden seyn kann: so ist die Vermuthung, daß jener Adler der 22ten Legion angehörte, weit gegründet, weil diese Legion lange Zeit in Mainz und in der Gegend des Odenwaldes gestanden hat. Kunstblatt Nro. 52 u. 73. zum Morgenblatt vom Junius und September 1820.

16) Tacitus Annal. I. 61.

Im Jahr 15 nach Christi Geburt unternahm Germanicus seinen dritten Feldzug gegen die Deutschen, welchen der mit leichten Truppen vorausgeschickte Stertinius mit einer Niederlage der Bructerer, welche ihr eigenes Land in Brand steckten, eröffnete. Unter Morden und Plündern fand Stertinius den in der Varianischen Schlacht verlohrenen Adler der 19ten Legion wieder, also bei den Bructerern 17).

Wohl anderthalb Jahre später, nachdem Germanicus von seinem vierten und letzten Feldzuge gegen die Cherusker zurückgekommen war, und das Unglück der durch Sturm fast gänzlich zerstörten Römischen Flotte den Muth der Deutschen wieder gehoben hatte, suchte der Römische Feldherr dem Ausbruch desselben vorzubeugen. Er schickte daher eine Armee von 30,000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferd gegen die Chatten, und fiel selbst mit einer noch größern Macht in das Gebieth der Marser ein. Ihr Heersführer Malovend, welcher nicht lange vorher den Römern sich ergeben hatte, meldete dem Germanicus, daß in einem benachbarten Hain ein in der Varianischen Schlacht verlohrener Adler vergraben sey, und nur durch eine schwache Bedeckung

17) Tacitus Annal. I. 60.

verwahrt werde. Germanicus ließ diese verjagen und den Adler nehmen. Diesen Adler haben unstreitig nicht die Römer, sondern die Marser, zu mehrerer Sicherheit desselben vergraben, wie der Umstand der dabei unterhaltenen Wache klar ergibt 18).

Diese zwei, von zwei verschiedenen Völkern, den Bructerern und Marsern, in der Varusschlacht eroberten, und von ihnen verwahrten, demnachst unter Germanicus an zwei verschiedenen Orten, und zu zwei verschiedenen Zeiten wieder in den Besitz der Römer gebrachten, Adler läßt der Hr. G. R. v. H. S. 42. den Germanicus als solche, welche von den Römern selbst vergraben worden, auf einem und demselben Zuge, und auf einer und derselben Stelle, zwischen der Lanfana, dem jetzigen Borgholzhausen und dem Osnabrückischen, wahrscheinlich auf Ra-

vens-

18) Tacitus Annal. II. 25. Nach Dio Cassius L. LX. p. 947. ist unter der Regierung des Kaisers Claudius im Jahr 41 nach der Geburt Christi von dem Statthalter in Niedergermanien Gabinus auch der dritte in der Varianischen Niederlage verlorhne Römische Adler von den Marsern wieder erobert worden. Ueber diese Stelle des Dio, welche sich mit der eben angezogenen des Tacitus so wenig, als mit der in der 15ten Note eingerückten Angabe des Florus vereinigen läßt, kann man die Monumenta Paderbornensia pag. 28 sqq. nachlesen.

den sbergischem Boden wieder finden, und dieser Fund soll sogar die Behauptung bestätigen, daß die Flucht der Römer, nach der bei Herford erlittenen Niederlage, keine andere Richtung, als dahin, nämlich nach Borgholzhausen genommen haben könne.

Womit läßt sich nun aber gegen den klaren Buchstaben des Tacitus der Beweis führen, daß mehrgedachte Adler von flüchtigen Römern vergraben, sogar in der Gegend der Lanfana vergraben, und in derselben wieder gefunden worden sind?

Soll gleich die Meinung des Hr. G. R. v. H. über die Localität der Hermannschlacht, nach dessen Versicherung, auf die Werke der Römischen Historiker, und auf Sachkenntniß sowohl in topographischer, als wissenschaftlicher und militairischer Hinsicht (S. 34) sich gründen: so scheint doch die Darstellung derselben weit mehr nur auf ein leichtes Erzeugniß der Phantasie berechnet zu seyn, um durch den raschen Eindruck mit Kühnheit im entscheidenden Ton ausgesprochener Behauptungen 19) dem nicht prü-

19) S. 43. schreibt der Hr. G. R. v. H. daß seine Erzählungen vom Varianischen Heerzuge mit Justus Möser in seiner Osnabrückischen Geschichte übereinstimmen. Dieses ist aber der Fall jetzt gar nicht, denn Möser läßt zwar den Varus aus dem Lippischen über Herford marschiren, aber hier noch nicht, sondern erst

Q

ans

prüfenden Leser den Glauben aufzubringen, daß die Umgebung der Stadt Herford und des Städtchens Borgholzhausen mit seiner durch ein Steinpflaster verherrlichten, frühern unsaubern, Dampfsfanne den classischen Boden der Hermannschlacht besitze.

Von der Varusschlacht wendet sich der Hr. S. R. v. H. zu dem Treffen, welches Germanicus dem Hermann im Jahr 16 nach der Geburt Christi in Campo Idistaviso am rechten Ufer der Weser geliefert hat. Da sich mein Zweck nicht auf diese Schlacht erstreckt; so beschränke ich mich nur auf einige kurze Bemerkungen, um meine Leser mit der Manier des Hrn. S. R. v. H. noch bekannter zu machen.

Ueber den Namen des Idistavisischen Feldes und die Lage desselben hat man mehrere Vermuthungen. Auch der Hr. S. R. v. H. giebt uns die Seinige, und sie ist unstreitig die sinnreichste unter allen.

„Wahrscheinlich,“ schreibt er S. 58. „hatten die Deutschen nach dem vorjährigen unglücklichen Ereigniß an der Tanfana sich dahin“ (nämlich nach dem Idistavisischen Felde) „gerettet, dort die vorthergenannte, jetzt noch vorhandene vorthellhafte Stelz

unter dem Dürstupper Berge an der Hase bei den Grebescher Steinen zu Grunde gehen; S. 148. seiner Dsnabr. Geschichte Note d). Der Flucht nach der Tanfana gedenkt derselbe auch nicht mit einer Splbe.

„Stellung auf Feld und Wiese eingenommen, und nach ihrer rohen Sitte, ihren Troß durch die Worte: „Hiestavi: hier stehen wir,“ ausgesprochen, woraus die Römer durch gewöhnliche Umschreibung, oder Verstümmelung der „Worte: Idistavi machten.“

Also von den Marsern, welche dem Blutbade entgingen, das Germanicus nach der Varianischen Niederlage unter denselben in einem nächtlichen Ueberfall bei dem Tempel der Tanfana angerichtet hatte, wenigstens zwölf Stunden weit bis nach jenem Felde flohen, und dann ausriefen: hiestavi, hat jenes Feld seinen Namen erhalten, und zwar von den Römern, welche diesen Ausruf vermuthlich, weil sie den Marsern auf dem Fuße nachfolgten, gehört haben müssen. Aber nach den Annalen des Tacitus (I. 51.) gingen die Römer unmittelbar nach der Zerstörung des Tempels der Tanfana nicht vorwärts nach der Weser, sondern wieder nach dem Rhein zurück.

Das Idistavisische Feld selbst soll zwischen Barnholz auf der linken, und Eisbergen und Feldheim an der rechten Seite der Weser liegen. Zu Barnholz soll das Lager des Germanicus, aus welchem er die Deutschen anfiel, gestanden haben. Gerade hier hat der Verfasser den, mehrmals vor

Augen gehabt, Weserstrom so wenig reißend, und doch so schmal und seicht gefunden, daß sich Flavius, der den Römern diente, mit seinem Bruder Hermann über den Fluß besprechen konnte 20). Der Hr. G. R. v. H. irret aber sehr, wenn er glaubt, die Weser habe bei Wornholz seit achtzehn Jahrhunderten ihren Lauf nicht verändert. Von welchem Fluß in der Welt könnte man wohl behaupten, daß er in einem so langen Zeitraum in seinen Ufern überall unverändert geblieben, nicht breiter, nicht schmaler, nicht tiefer, nicht seichter, nicht reißender, nicht langsamer fließend geworden wäre? Jetzt liegt Wornholz über eine Viertelstunde von der Weser entfernt, und ehemals floss diese unmittelbar am dafisgen Schlosse her, bei welchem der Zoll abgefordert wurde, den man jetzt zu Erder entrichtet. Noch wissen die Anwohner das Flußbette der alten Weser anzuweisen, und in den Grenznachrichten wird derselben ebenfalls gedacht 21).

Wir

20) In der mehrmals gedachten Ankündigung des Hrn. G. R. v. H. vom 14. Jul. 1816. in der Allgem. Litt. Zeit. Nro. 209. heißt es von obiger Stelle: „Hier habe ich sichtbar den einzigen Punct entdeckt, wo Hermann mit seinem, den Römern ergebenen, Bruder Flavius — das uns aufbehaltene Gespräch hielt.“

21) In einem in Nro. 43. des Sonntagsblattes von 1819. befindlichen, Ludwig Koch unterzeichneten, Auf-

Wir erfahren, (S. 61) daß bei Feldheim die Deutschen eine schwere Niederlage erlitten, bei Eisbergen die Römer wie ein Eisberg standen, und bei Holtrup, oder Holtup (Halt auf!) die meisten Flüchtigen ihr Leben einbüßten, indem die Benennungen dieser Orte nicht ohne bildlichen Sinn entstanden seyen; ferner, (S. 62) daß die blutige Arbeit der Schlacht den Germanicus nicht abhielt, an den holden Sohn der Cythere, den Gott der Liebe zu denken — dem er einen Altar auf einen grünenden, zur stolzen Weser herabblickenden, Hügel errichtete, der noch jetzt den Namen Amorkamp (Amerskamp) führt, und daß nicht weit davon ein der Venus geweihter Bach (die Vennebecke) herfließt. (S. 62.)

Zu welchen Offenbarungen kann nicht der in die Kunst des Etymologirens Eingeweihte gelangen!

Wil-

Aufsatz mit der Ueberschrift: Wo liegt das Schlachtfeld Idistavicus? heißt es: „Der jetzige Lauf der Weser in dem gekrümmten Bergthale von der Porta bis Blotho ist dem Anschein nach nicht mehr der alte. Es ist zu vermuthen, daß der Fluß statt des Bogens, den er von Blotho aus bis nach Rehme, und von da zur Porta beschreibt, gleich von dem Dorfe Wöffen aus seinen Weg nach den jetzigen Wohngebäuden der bei Cosfeld liegenden Domäne Nothenhof nahm; denn ein unweit davon liegender Wiesengrund in der Form eines gekrümmten Flußbettes führt nach bis auf den heutigen Tag den Namen der alten Weser.“

Willig darf man fragen, ob die zum Kirchspiel Halle gehörige Bauerschaft Amerhausen auch einem Tempel des Amors ihr Daseyn verdankt?

Die Untersuchung des Hrn. G. R. v. H. schließt mit einer Nachschrift, (S. 64) welche gegen die oft erwähnte Schlachtenlinie des Hrn. Tappe, und gegen die Aeußerungen des Hrn. Hofmedicus Dr. Menke in seinem 1818 gedruckten Werke über Pyramont und seine Umgebungen in Hinsicht auf die Hermannschlacht gerichtet ist. Ich kann es beiden Schriftstellern überlassen, ob, und was sie zur Rechtfertigung ihrer Behauptungen gegen den Hrn. G. R. v. H. öffentlich sagen wollen. Da indeß alles, was in jener Nachschrift gegen Hrn. T. angeführt ist, auch mich angehet, indem dieser seine Schlachtenlinie nach meiner Ansicht des Rückzuges der Variasischen Armee sich gebildet hat; so liegt mir noch ob, die in jener Nachschrift vorgebrachten Einwendungen gegen den Aufbruch des Varus von der Weser zu entfernen.

Der Hr. G. R. v. H. bestreitet den Satz, „daß der Varussche Legionenzug aus der Gegend von Blotho, oder dem festigen Salzwerte Rehme begannen, bis in die Gegend von Herford, wo das Rittergut Amfen im Lippischen liegt, fortgesetzt
„worz

„worden, und daß Varus, an dieser Stelle schon „von den Deutschen angegriffen, daselbst eine bedeutende Niederlage erlitten habe.“

Ich erwiedere hierauf, wie so lange die in der 23ten Anmerkung zum ersten Aufsatze angezogenen Stellen des Belleius und des Dio nicht in ihren Werken vertilgt werden können, es unerschütterlich feststehen müsse, daß Varus vor seinem letzten Marsch nicht zu Aliso, sondern an der Weser gestanden habe, und von derselben aufgebrochen sey. Wenn man beiden Schriftstellern in allen andern Puncten ihrer Erzählung Glauben beimißt; so darf man ihnen solchen nicht gerade dann verweigern, wenn sie von der Weser sprechen. Es ist nicht erlaubt, sich nur in so weit auf die, von den Römischen Geschichtschreibern und von der Hermannschlacht aufbehaltenen, Nachrichten zu gründen, als sie der Meinung, die man geltend machen will, zu sagen, sobald sie aber sich mit dieser nicht vereinbaren lassen, solche entweder zu ignoriren, oder als unpasslich zu verwerfen, oder ihnen allenfalls auch einen andern Sinn beizulegen, als sie nach schlichter Interpretation in sich fassen.

Wer es wagen will, die Localität der dreitägigen Hermannschlacht auf eine beifallswürdige Art

zu bestimmen, muß sämmtliche, auf jene sich beziehende, örtliche Angaben der Römischen Historiker ins Auge fassen, auf deren Uebereinstimmung sowohl unter sich, als mit der natürlichen Beschaffenheit der genau zu kennenden Gegend, durch welche er den Varus führt, seine Meinung stützen, dabel jede Folgewidrigkeit, jeden Widerspruch, jede Dunkelheit, jeden Mangel an Zusammenhang, jeden Verstoß gegen das Römische Kriegswesen vermeiden, und, wo die Verbindung des Ganzen die Anwendung einer Hypothese erfordert, darauf sehen, daß dieselbe sich dazu in jeder Rücksicht wohl eigne, ihr auch sonst keine bestimmte Thatsache, kein irgend eingreifender Umstand entgegen stehe. Velleius und Dio bestimmen uns den Weserfluß und die Festung Aliso, als die anzunehmenden äußersten Punkte für den Zug, auf welchem Varus ins Verderben ging. Die Weser bezeichnet uns die Gegend des Ausbruches zum Marsch, Aliso das Ziel und Ende desselben.

Ich sage nicht, daß der Zug der Varianischen Legionen bestimmt aus der Gegend von Blotho oder Rehme begonnen habe. Varus stand, meiner Meinung nach, tiefer an der Weser, wohl noch unterhalb Minden, aus den schon in gedachter Anmerkung 23. angeführten Gründen. Da aber die Römer
zuver-

zuverlässig vom Einflusse der Werre in die Weser bei Rehme bis zu ihrer Ausströmung in die See mehrere Castelle angelegt hatten; so waren die Legionen sicher in denselben vertheilt. Schon ihre Zusammenziehung forderte Zeit; Verrath umgab den Varus; er wurde allenthalben irre geführt. Ich nehme an, daß Varus erst aus seinem Hauptquartier ruhig an der Weser herauf zog, unter dem Vorwand eines nähern Weges aber von der gebahnten Straße nach Herford abgelenket, und in die Gebirge zwischen Rehme und Blotho geführt worden ist 22). Auf dieselben trifft die Beschreibung vollkommen, welche Dio von der Gegend macht, in welcher Varus zuerst angegriffen worden ist 23). Hier waren verschieden gestaltete Berge zu übersteigen. Hier konnten fast bei jedem Schritte den Marsch aufhaltende Hindernisse eintreten, Bäume gefällt und Brücken geschlagen werden müssen, und während Varus, der in Fremdes Land zu seyn glaubte, und an gar keine Vertheidigungs-Maassregeln dachte, auf dem ihm unbekanntem Wege sich seinen falschen Führern überließ, konnten abgeredetermassen, von seinen, in Schlupfwinkeln ihm auflauernden, Feinden die ersten

22) Dio Cassius sagt von Hermann und Segimer I. 56. exercitum abducentem deduxerunt,

23) Siehe Anmerk. 25. zum ersten Aufsatze.

sten Angriffe auf ihn geschehen, welche ihn aber auch aus seinem Irrthum zogen. Unter diesen schwierigen Umständen ließ sich gar wohl ein voller Tagesmarsch von der Weser bis zum ersten Nachtlager, an welchem Germanicus noch den Umfang für drei Legionen erkannte, zu bringen. Denn der Verlust, welchen Varus an dem ersten Schlachttage erlitt, betraf hauptsächlich nur den die Armee ordnungslos begleitenden Troß. Wie gebirgig die Gegend zwischen Blotho und Herford ist, läßt sich aus der Statistisch-Topographischen Uebersicht des Königl. Preussischen Regierungs-Bezirks Minden (siehe 24). Wer sich selbst davon in der freien Natur durch eigenes Schauen überzeugen will, der findet dazu im Lippischen den bequemsten Standpunkt auf dem Bovenstapel an der Grenze des Lippischen Amtes Wahnholz und des Ravensbergischen Amtes Blotho, nicht weit von Niederntalle. Hier schweift

24) Darin liest man S. 8. II. Folgendes. Im Kreise Herford: „Die Bergkette zwischen Blotho und Herford; dabei der Bovenstapel, Solterberg, der Sprickberg, Klusberg, Steineberg, Langenberg, Harmische Berg, Wolfsberg, und Hornberg. Der Bovenstapel und die sogenannte Egge zwischen Herford und Schwarzenmoor sind die höchsten Punkte des Kreises doch schwerlich über 250 Fuß von der Meeressfläche.“ Wenn meine Schätzung nicht trügt; so ist der Bovenstapel wenigstens 300 Fuß über der Weserfläche erhaben.

schweift das Auge gegen Norden gerichtet in der Nähe über fast zahllose, wunderbar gruppirte, größtentheils vom Fuße bis zur Scheitel mit Holzungen noch jetzt bewachsene, Berge in mannigfaltigen Erhöhungen und Vertiefungen hin. Man siehet die Weser der berühmten Pforte zu eilen, und genießt zugleich in weiterer Ferne des Anblicks einer Naturscene, die an Erhabenheit und Umfang nur von wenigen andern übertroffen werden kann. Die beiden gewaltigen Kettengebirge, welche Westphalen durchziehen, scheinen sich um den Bovenstapel in einem weiten und feierlichen Kreise herum gelagert zu haben, um den Horizont zu begrenzen. Von der südlichen Seite stellt sich der größte Theil des Osninges als mächtiger Gebirgswall vom hohen Belmerstoot an bis zu seinem Verschwinden im Tecklenburgischen dem Auge dar; nördlich bricht aus der Grafschaft Schaumburg der Süntal hervor, und streicht mit seiner Fortsetzung durch das Fürstenthum Minden und die Grafschaft Ravensberg ins Osnaabrückische 25).

In

25) Daß im zehnten Jahrhundert die ganze, von der Weser bei Hausberge getrennte, Bergkette, auf beiden Seiten dieses Flusses der Süntal genannt wurde, erhellt aus dem Privilegium, welches Kaiser Otto III. dem Bischof Milo von Minden im Jahr 991 ertheilte. In demselben heißt es: *Insuper — supradicto episcopo (Miloni), et ejus ecclesie dedi-*

In buftiger blauer Ferne ſcheinen beide Gebirge ſich mit einander vereinigen zu wollen 26).

Das

dedimus silvam Sintel vocatam, quantum ex occidentali parte fluminis, quod Wisera nuncupatur, sui episcopatus spatium comprehenditur. — Privilegia Mindensis ecclesiae in Pistorii Scriptor. R. G. t. III. Edit. Struvij p. 821.

- 26) Aus mehreren Stellen der Schrift des Hrn. G. R. v. H. gehet hervor, daß derselbe von dem Streichen und dem Gebiete der beiden großen Westfälischen Gebirgsketten, ja selbst von dem Terrain, über welches er den Varus führt, keine klare und deutliche Vorstellung besitzt. S. 39 sollen die Höhen der Dörenschlucht mit dem weiter hingeleghenen großen Gebirge, welches vom Harz an fast ganz Deutschland durchschneidet, keinen Zusammenhang haben. Hierin liegt aber ein doppelter Irrthum. Sehr unrichtig wird jenen Höhen der Zusammenhang mit dem angeblich weiter hingeleghenen großen Gebirge abgesprochen. Denn sie bilden sogar den Durchgang durch dasselbe zwischen zwei hohen, von einander gleichsam zurüdtretenden, schon in der Gegend der Lippe dem Auge auffallenden Bergen. Falsch ist es ferner, daß dieses Gebirge vom Harz an fast ganz Deutschland durchschneide. Denn es stehet mit dem Harz in gar keiner Verührung, und wird von demselben auf das vollkommenste durch die Weser geschieden, von deren rechtem Ufer der Harz noch zehn Meilen entfernt liegt, während jenes Gebirge dem linken Ufer der Weser nicht einmal nahe kömmt.

Wie schon im ersten Aufsatze und der 12ten Anmerkung zu demselben gedacht worden ist, erhebt sich jenes Gebirge am linken Ufer der Diemel, theilt in nördlicher Richtung das Fürstenthum Paderborn in zwei Hälften, wendet sich an der Grenze des Lippischen Landes nach Nordwesten, streicht durch das Lippische, Ravensbergische, Sänabrückische bis ins Tecklen-

Das entlegene Volk, das sich gegen den Varus auflehnte, erklärt der Hr. G. R. v. H. (S. 67) für die

Tecklenburgische fort, und heißt sowohl in Urkunden, als bei den Schriftstellern des mittlern Zeitalters der Osning. In demjenigen Theile desselben, welcher dem Lippischen Lande angehört, liegt die Schlucht in den Dören. Nicht weit von dem nördlichen Ausgange derselben linker Hand findet sich der große Meyerhof Stapelage, welcher mit einem bedeutenden Antheile in der nahe liegenden Senne bezichtigt ist. Eine über die Grenze desselben im Jahr 1279 ausgefertigte Urkunde enthält unter andern folgende Worte: Cum incertum habeamus, quibus locorum spatiis a latere montis Osning versus solitudinem (die Senne) curtis Stapelags clauderetur — —.

Will man das Gebirge vom rechten Ufer der Diemel über Stadtbergen aufwärts verfolgen, so hängt der Osning durch die an der Ostseite des Herzogthums Westphalen fortsetzende Bergkette mit den Rheingebirgen im Herzogthum Nassau zusammen, und in dieser so weiten Ausdehnung wird oft gedachtem Gebirge in den Geographischen Ephemeriden, December 1807 der Name des Teutoburger Waldes beigelegt, aber mit dem entschiedensten Unrecht. Denn die Römer verstanden unter dem Teutoburger Wald nur die nächste Umgebung der Teutoburg, in welcher Varus mit seinen Legionen umkam. Diese, durch Tacitus uns aufbehaltene, Benennung blieb aber den Deutschen überhaupt, und insbesondere selbst den nächsten Anwohnern fremd. Nur auf Landkarten findet man den Teutoburger und, jetzt sogar auch, einen Deutschburger Wald. Doch unterscheidet sich die große Charte Westphalens vom General-Major von Le Coq, welche im Lande selbst aufgenommen worden ist, unter andern auch dadurch vor mehreren andern Charten von Westphalen sehr rühmlich, daß sich dieselbe nur der landüblichen Benennung

nun

die Angrivarier. Diese passen aber für die Rolle, welche ihnen zugetheilt wird, auch selbst in dem Falle

nungen bedient, überall also keinen Teutoburger Wald kennt, und dafür im Lippischen den Lippischen Wald, und im Paderbornischen die Egge richtig angiebt. Wenn die Geographen die vom linken Ufer der Diemel aufsteigende 24 Meilen lange Bergkette Westphalens mit einem allgemeinen Namen bezeichnen wollen; so würden sie besser thun, ihr denjenigen wieder beizulegen, den sie bis ins 15te Jahrhundert wirklich geföhret hat, nämlich den des Gebirges Osning.

S. 74 der Schrift des Hrn. G. R. v. H. heißt es: „Die Montes crebris convallibus interrupti ziehen sich von der Weser herunter durchs Lippische und Osnaabrückische.“ Auch diese Angabe ist unrichtig. Denn man kann nicht sagen, daß sich Gebirge von der Weser ins Lippische herunter ziehen, weil das Lippische Land höher als die Weser liegt, indem alle Flüsse an der Ost- und Nordseite des Waldgebirges in die Weser herab fließen. Die Gebirge, von welchen sich sagen läßt, daß sie von der Weser ins Osnaabrückische streichen, gehören dem Süntal, der andern großen, jedoch dem Osning an Länge, Breite und Höhe, im Ganzen genommen, nicht gleichen Gebirgskette Westphalens an, welche von der Weser durch die Grafschaft Schaumburg hinter den Städten Minteln und Hameln bis nach Einbeck sich herauf zieht, und von Nordheim her als ein Arm des Harzes betrachtet werden kann. Man schreibt ihr auch eine Verbindung mit dem Deisterwalde zu.

Beide Gebirgsketten, den Osning und den Süntal, verwirrt der Hr. G. R. v. H. mit einander. Schon vor mehreren Jahren habe ich versucht, die senkrechte Höhe der höchsten Punkte des Osnings im Lippischen, der Grotenburg bei Detmold und des Welmerstootes bei Horn durch eine barometrische Messung zu erforschen. Ich fand jene 300 und dies-

Falle nicht, daß Varus von Aliso gegen die Weser, oder Ems zu ziehen willens gewesen wäre. Zur Zeit

sen 1000 Fuß über dem Spiegel der Werra bei Detmold erhaben. Da jedoch hiernächst die Höhe des Röterberges im Amte Schwalenberg, welcher alle Berge der Umgegend auf beiden Seiten der Weser an Höhe übertrifft, von einem Mathematiker von Profession nach einer trigonometrischen Vermessung übereinstimmend mit einer Barometermessung nur auf 816 rheinländische Fuß über der Weser bei Holzminde berechnet worden ist; (Häselers Auflösung eines optischen Problems, wie weit man von einer gegebenen Höhe, wenn nichts, das es verhindert, im Wege stehet, sehen kann. Holzminde 1795.) so will ich gerne zugeben, daß meine Messung der Höhe der Grotenburg und des Welmerstootes fehlerhaft gewesen seyn kann und zu hoch ausgefallen ist. Wenn aber der, in der practischen Forstmessung sehr erfahrene, Hr. Paulsen zu Massengrund im Lippischen, die Höhe des Röterberges auf 12 bis 1300 Fuß richtig schätzt, und der Schellenberg bei Pyrmont zu 700 rheinländische Fuß barometrisch wohl gemessen worden ist; (Pyrmont und seine Umgebungen von Dr. Menke S. 82 u. 95.) dann darf auch das Resultat meiner Messung der Grotenburg und des Welmerstootes als wenigstens ungefähr mit der Wahrheit zutreffend angenommen werden. Nach der Uebersicht des Königl. Preussischen Regierungsbezirktes Minden steigt der höchste Punkt des Osnings in demselben, die Bergkuppe bei Bleiwäsche im Kreise Büren im Paderbornischen bis zu 1680 Fuß über der Meeresfläche. Das Driburger Taschenbuch auf das Jahr 1811. S. 201, giebt den Bergen um Driburg im Osning eine Höhe von 70 bis 80 Lachter, welche, das Lachter zu 8 Fuß gerechnet, 560 bis 640 Fuß ausmachen.

Wesermann in der petrographischen Tabelle zu seinem Taschenbuche für die Straßen- und Berg-

ban-

Zeit des Varus scheinen die Angrivarier noch gar nicht als ein besonderes Volk bekannt gewesen zu seyn; wenigstens hat sie bis dahin kein Römischer Schriftsteller als ein solches genannt. Sie werden daher allgemein für einen Ast des Stammes der Chauken gehalten, welche, wie man weiß, mit den Römern stets in Freundschaft lebten. Tacitus erwähnt derselben zuerst bei Gelegenheit des Feldzuges,

han-Beamten bestimmt die Höhe der Bergkette bei Minden zu ungefähr 400 Fuß. In einem Aufsatze über den Durchbruch der Weser durch die Porta Westphalica im Sonntagabblatt Nro. 34. 1820. werden die Berge an derselben zu einer Höhe von 4 bis 500 Fuß über dem Wasserspiegel der Weser angenommen. Schon wegen des beträchtlichen Falles der Weser und der Abdachung ihrer Ufer von Holzminden bis Preussisch Minden muß der Süntal für niedriger gehalten werden, als der Döning.

Eine vollständige Uebersicht der beiden Gebirgsketten, des Dönings und des Süntals in ihrer ganzen Ausdehnung, wenn gleich nicht unter ihrem rechten Nahmen, und zugleich auch des ganzen großen Schauplatzes der Züge der Römer vom Rhein bis zur Elbe, der Weser von Hannoversch Minden bis zu ihrem Ausflusse, der ganzen Lippe und Ems, des Rheins von Edin bis Arnheim, der ganzen Offel, und der Nordsee von Friesland bis zur Ausströmung der Elbe in dieselbe und an derselben herauf bis Hamburg gewährt das von Klöden unter dem Titel: Das Nordwestliche Deutschland bearbeitete, und bei Simon Schropp in Berlin verkäufliche, sehr schöne Generalblatt zu der vom General-Major von Le Coq in 22 Blättern herausgegebenen trefflichen Charte von Westphalen.

ges, welchen Germanicus nach dem Idistavischen Felde, sieben Jahre nach der Niederlage des Varus unternahm.

Es wurde, erzählt Tacitus 27), dem Germanicus, welcher an der Weser, wie man nicht ohne Grund dafür hält, in der Gegend von Preussisch Minden stand, gemeldet, daß in seinem Rücken die Angrivarier abgefallen seyen. Dieser Umstand beweiset, daß dieselben vorher den Römern ergeben waren. Germanicus ließ sie durch den Stertinius bestrafen, und sie kehrten wieder zu freundlichen Gesinnungen gegen die Römer zurück 28).

In der Nachschrift verwickelt sich der Hr. G. R. v. H. in mehrere Widersprüche mit der Hauptschrift. So sagt er in dieser S. 38. „Varus brach aus der „Gegend von Aliso und den übrigen Besatzungsortern „mit Zurücklassung nur weniger Mannschaften „auf,“ hingegen in der Nachschrift S. 69. „Nun hatte „er“ (Varus) „den ganzen Teutoburger Wald in „seinem Rücken, der ihm durch das feste Schloß Aliso „mit dessen zahlreichen Besatzung zur Genüge „gedeckt ward.“ Nach S. 38 u. 39. wurde Varus schon in der Senne, noch ehe er bis zur Dörenschlucht gekommen war, von den Deutschen angegriffen; nach

27) Tacitus Annal. II, 8.

28) Idem ibid. 22. 24.

nach S. 68. hingegen ließen sich erst verrätherische Bewegungen blicken, als Varus bereits den kurzen Strich der Schlucht, die über den Rücken des Teutoburger Waldes hinführt, mit seinen auf der Höhe desselben bei dem Dörenkrüge vereinigten Legionen zurück gelegt hatte. Nach S. 41 u. 69, erstürmten die Deutschen das erste Lager des Varus, welcher weichen und sein Fuhrwerk und Gepäcke den Flammen Preis geben mußte. Diese Ausgabe ist ganz ungegründet. Denn Dio, welcher den drei Tage lang unter beständigen Angriffen der Deutschen fortgesetzten Marsch des Varus umständlich beschreibt, erzählt von dieser Lagerstürmung nichts. Nach jenem ließ Varus freiwillig in seinem ersten Lager den entbehrlichen Theil seiner Wagen und seines Gepäcks zurück, oder verbrennen, und marschirte den andern Tag in guter Ordnung aus jenem weiter 29). Und Florus spricht von keiner Erstürmung, sondern von einer Ausplünderung der Lager der Römer, welche natürlich erst statt hatte, nachdem solche von den Römern verlassen worden waren 30).

So

29) Dio 56. 21. Quare locum ibi, ut in monte silvis obsito, opportunum nacti, castra fecerunt, hinc currum et quibus carere possent impedimentorum parte combusta, aut relicta, magis composito agmine postridie progressi sunt in locum nemore vacuum.

30) Florus IV. 19. Itaque improvidum et nihil tale

So wie Hr. Tappe die Hofnung hegt 31), der Herr Dr. Menke zu Pyrmont — nach dessen Meinung Varus von Aliso zwar auch aufgebrochen, aber gegen Pyrmont nach der Weser hin gezogen, bei der Hermannsburg zuerst angegriffen, geschlagen, dadurch zum Rückzug nach Aliso genöthiget und endlich auf dem Winfelde gänzlich zu Boden gestreckt worden 32), — werde diese, bei der, bisher über die Gegend der Hermannsschlacht obgewalteten Dunkelheit, nicht unnatürlichen, Ansicht in der Folge aufgeben, und zu der Seinigen übergehen: so erwartet auch der Hr. G. K. v. Hohenhausen, (S. 71) der Hr. Dr. Menke werde sich nunmehr gewiß überzeugen, daß von der Richtung der Lanfana aus jene Römerschlacht nicht leicht anders, als in der daselbst bezeichneten Linie theilweise vorgefallen seyn könne.

Beide, Hr. Tappe und Hr. G. K. v. Hohenhausen, wollen also Hrn. Dr. Menke befehren, ers

R 2

sterer

tale metuentem (Varum) improviso adorti — undique invadunt, castra rapiunt, tres legiones opprimuntur. Es läßt sich leicht denken, daß so wie die Römer ein Lager verlassen hatten, die sie verfolgenden Deutschen dasselbe durchsucht, geplündert und zerstört haben werden.

31) In der 5ten Anmerkung zu seiner Schrift S. 29.

32) Pyrmont und seine Umgebungen S. 26 ff.

sterer zum Glauben an seine Todtenhügel,
und letzterer zum Glauben an seine Tanfana.

Was mich anbelangt, so verdanke ich es dem
Hrn. Dr. Menke gar nicht, wenn derselbe, als Pyr-
montischer Brunnenarzt, bei seiner Meinung behar-
ret. Denn drei, schon angeführte, Pyrmontische
Schriftsteller, Seip, Marcard, und Käppel
haben bereits vor ihm die Ehre des Anfangs der
Hermannsschlacht in der Gegend von Pyrmont in
Anspruch genommen, und es ist einmal hergebracht,
daß die deutschen Väter sich nicht allein durch die
Kraft ihrer Heilquellen, und die, zur Benutzung
derselben vorhandenen, Anstalten, sondern auch durch
ihre interessante Lage, und vorzüglich durch Spuren
und Trümmer des ehrwürdigen deutschen Alterthums
zu empfehlen suchen. Unter diesen Umständen darf
Hr. Dr. Menke sich mit seinen Vorgängern in
keinen, Pyrmont nachtheiligen, Contrast setzen.

Auffallend ist es, der Hr. G. R. v. H. glaubt,
Hr. Dr. Menke sey von einer Vorliebe für seinen
Ort und dessen Umgebung hingerissen worden, und
er hat es doch an sich selbst nicht wahrgenommen,
daß auch ihn Vorliebe für seinen Amtsort und Amts-
district beherrscht, und daß die Tanfana als fix ge-
wordene Idee sein Urtheil über die Gegend der Her-
manns-

mannsschlacht gänzlich befangen hat. Denn mit der
Tanfana fängt seine Schrift an und endet auch wie-
der mit derselben.

Wenn uns gleich Tacitus erzählt, wie Germa-
nicus, um die Niederlage des Varus zu rächen,
die Marser bei einem festlichen Schmause überfallen
und ihren Tempel der Tanfana der Erde gleich ge-
macht hat 33); so ist doch diese blutige Begeben-
heit, eben so, wie viele andere ähnliche, ohne
allen besondern Einfluß auf die damaligen Zeit-
ereignisse geblieben. Auch stehet dieselbe mit der
Hermannsschlacht in keiner nähern Beziehung, als
z. B. die Niederlage, welche Germanicus unter den
Schatten anrichtete, als er dieselben an der Eder
überraschte 34). Dennoch schreibt der Hr. G. R.
v. H. am Ende seiner Schrift S. 73. „Alles“ (näm-
lich das ganze Local der Hermannsschlacht) „erklärt
„sich unwidersprechlich aus Tacitus Berichte von dem
„Uebersall und den Folgen des Schlachtgemetzels des
„deutschen Volks an dem Templum Tanfana.“
Noch erfahren wir S. 73, daß die Marser in basi-
ger Gegend ihren vornehmsten Sitz hatten, „und
„durch die daselbst befindliche, sogenannte Schne-

33) Annal. I. 49. 50.

34) Tacitus Annal. I. 56.

„penflucht und deren Dichtigkeit sehr leicht überfallen werden konnten.“

Woher der Hr. G. K. v. H. wissen mag, daß die Schnepfenflucht bei Borgholzhausen schon zu den Zeiten der Römer vorhanden war? —

Die Schrift schließt mit folgenden Worten:

„Ueber den wahren Ort des zerstörten Tanfana-Tempels scheinen die Acten ganz geschlossen zu seyn, indem sich nirgends ein anderes Tanfana, als in der genannten Amtsstadt Borgholzhausen an den Grenzen der ehemaligen Marsen, oder Marschländer befindet, welches man bisher nicht wußte.“

Um nun auch meiner Seits über den Ort des Tempels der Tanfana zur unbefangenen Entscheidung eines, in dieser Sache competenten, Richters zu beschließen; so wiederhole ich, daß, wenn es ein Verdienst ist, die Dampfsanne zu Borgholzhausen zum Tempel der Tanfana erhoben zu haben, dieses Verdienst allein dem, im Jahr 1730 als Ravensbergischen Gografen zu Halle verstorbenen, Hermann Adolph Meinders gebührt 35). Bis zu seiner Zeit hat jedermann jene Dampfsanne für nichts an-

35) Siehe oben Anmerkung 1.

ders, als ein Wasserbehältniß behuf des Feuerslöschens gehalten, und selbst die Tradition alter Leute hat davon nichts anders zu sagen gewußt 36).

Der

36) Die Regierungs-Bibliothek in Detmold besitzt, von Meinders eigener Hand geschrieben, eine von demselben in vier Theilen verfaßte, aber nicht zum Druck gelangte, Beschreibung der Grafschaft Ravensberg, welche im dritten Capitel des ersten Theils S. 2. ausführlich von dem Orte, allwo der alte Gögentempel Tanfana gestanden, handelt. Zwischen den Blättern dieses Capitel liegt ein loses Blatt von der Hand des Meinders, auf welchem derselbe sich bei dem damaligen Vogt zu Borgholzhausen A. L. M. A. nach der Tanfana erkundigte, mit der darunter gesetzten Antwort des Letztern. Frage und Antwort lauten folgendermaßen:

Pro memoria.

Mein Herr Vogt Senior wird dienlich ersucht, ohnbeschwehrt, zu berichten, ob nicht daselbst ein Ort nahe bey der Kirche Tenfanne, 1) oder Dampfsanne genant, zu finden, 2) und was es eigentlich vor ein Ort sey? 3) Item was die alten Leute ex traditione davon sagen, was es eigentlich gewesen, und wozu 4) der Ort anho noch gebraucht wird. Halle den 11ten Julii 1707.

H. A. Meinders mp.

- 1) Findet sich ohnweit dem Kirchhofe;
- 2) ist als ein pfuel unten mit steinen, als eine Dehle besetzt, und fließet ein Bach, so aus Johann Rhoden Wellen (Hofbezirk) kömt, herdurch;
- 3) wie man vor Alters her hieselbst gehalten, auch von unsern Vorfahren gehört, daß dieser Teich, oder Wasserpfuel dazu, wan Feuersnoth gewesen, zur Dämpfung gebraucht seyn soll;
- 4) vorizo zu nichts anderg, als daß die dabel wohnende Nächstbaren, wann der Sumpf voller Erde geflo-

Der Name jenes Wasserbehälters entsprach auch genau seiner Bestimmung. Das deutsche Wort: Pfanne zeigt in seiner weitesten Bedeutung jede flach eingebogene, oder vertiefte Fläche und ein mit einer solchen Fläche versehenes Ding an 37). Ein Ding dieser Art war jenes Wasserbehältniß, und seinen Gebrauch gab die vorgesezte Sylbe: Dampf an. Dämpfen heißt den Ausbruch einer Sache verhindern, also auch den eines Feuers. Man sagt z. B. allgemein: Das Feuer wurde bald gedämpft 28).

Kein

flossen; die erbe ausschlagen, und zur begattung gebrauchen. den 11ten July 1707.

Alemann
p. i. Vogt.

Ungeachtet dieser Belehrung blieb Meinders doch bei seiner vorgefaßten Meinung, daß die Dämpfpfanne den Ort des Tempels der Tanfana bezeichne, widerlegte den Alemann in gedachter Schrift und machte jene in dem in der ersten Anmerkung angeführten Werke auch öffentlich bekannt. Alemann, welcher als Amtschreiber und Commissions-Secretair zu Bielefeld im Jahr 1726 starb, hat eine bedeutende Sammlung zur Geschichte der Grafschaft Ravensberg nützlicher Materialien hinterlassen. Bedingens Beschreibung der Grafschaft Ravensberg Th. I. S. 184. Alemann scheint mehr kritischen Sinn gehabt zu haben, als der gelehrtere Meinders.

37) Ubelung Versuch eines grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart. Dritter Theil. Col. 1016. Die Pfanne.

38) Desselben Werkes Erster Theil. Col. 1249. Dämpfen.

Kein kritischer Geschichtsforscher wird in der so leicht, und so natürlich zu erklärenden, Benennung der Dämpfpfanne zu Borgholzhausen eine Spur von dem Namen der Göttin Tanfana anerkennen, und jene für einen Beweis, daß der Tempel der Tanfana zu Borgholzhausen gestanden habe, gelten lassen wollen. Und so bleibt also der wahre Ort dieses Tempels eben so ungewiß, wie vor der Untersuchung des Hrn. S. K. v. H. Alles, was sich mit Zuverlässigkeit darüber aus dem Tacitus sagen läßt, ist dieses, daß Germanicus ostgedachten Tempel im Lande der Marser fand. Hatten aber schon die Römer diesen Tempel der Erde gleich gemacht, wo soll man denn nach achtzehn Jahrhunderten noch Spuren von demselben antreffen?

Zum Glück kommt für die deutsche Geschichte gar nichts auf den Ort, wo der Tempel der Tanfana lag, an. Denn er liefert ihr durchaus kein fruchtbares Datum.

Zusätze